

den Ankauf der beiden Erdkugeln, die auf dem Schreibtische seiner kleinen Bibliothek zu Versailles ihren Platz fanden.

Der entschiedene Charakter, wie die Freimüthigkeit des Künstlers hatten dem Könige gefallen. Kaum 10 Tage waren seit der Vorführung und dem Ankaufe der beiden Apparate verflossen, als Janvier dem Dienst des Königs zugeordnet wurde und den Befehl empfing, sich wieder nach Paris zu begeben. Er sträubte sich lange, gab aber doch endlich den inständigen Bitten Lalande's nach und wurde am 5. Oktober 1784 eingeführt.

So verflossen wieder vier Jahre, während welcher Antide Janvier mehrere merkwürdige Pendeluhrn baute. Unter diesen war es eine Planetenuhr, die ihres Gleichen noch nicht hatte, und welche die Akademie mit ihrem Beifall ehrte. Diese Arbeit machte in den gebildeten Kreisen von Paris Aufsehen. Am 29. April 1789 wurde sie dem Könige durch den Verfertiger vorgeführt und nach einer dreiviertelstündigen Unterredung mit dem Künstler befahl Ludwig XVI. den Ankauf der Uhr, die er inmitten seines Bibliothekisches aufstellen liess, desselben, auf dem vordem die beiden kleinen sich bewegenden Erdkugeln desselben Künstlers Platz gefunden hatten.

Am 14. Februar desselben Jahres bereits hatte der berühmte Lalande der Akademie der Wissenschaften Mittheilung davon gemacht, dass Janvier ihm die Ungenauigkeit der von den Astronomen ausgeführten Berechnungen über die Mondumdrehungen gezeigt und die Differenz genau angegeben habe. Diese Thatsache allein hätte genügt, Janvier in die Reihe der vornehmlichsten Gelehrten des 17. Jahrhunderts zu stellen; die Uhr jedoch, von der wir sprachen, trug seinem nur 28 Jahre alten Verfertiger einen Ruf ein, den man in Wahrheit einen europäischen nennen konnte.

Indessen schritt die Revolution rasch vorwärts; Ludwig XVI. hatte, nachdem er von Versailles nach Paris zurückgeführt worden, den Sitz der Regierung und seinen Hof nach der Hauptstadt verlegt. Janvier, den sein Amt als Uhrmacher fortwährend in der Nähe des Königs hielt und der die besondere Vorliebe desselben für das Studium der Geographie kannte, ersann und konstruirte eine geographische Pendeluhr, welche die Zeit in den verschiedenen Departements Frankreichs, welche eine Karte von besonderer Projektion sehen liess, angab, ohne dass sich ein Zeiger auf dem Zifferblatte befand.

Die Längenskala war in Zeitminuten getheilt, bewegte sich und gab auf den Meridianen, die sie passirte, aufeinander folgend alle ihre Unterabtheilungen zu erkennen.

Nachdem diese Uhr im Oktober des Jahres 1791 ihre Vollendung erfahren, wurde sie nach den Tuileries gebracht, um dem Könige vorgeführt zu werden. An dem zur Besichtigung bezeichneten Tage erschien, kurze Zeit bevor Ludwig XVI. eintrat, die Königin und verlangte den Apparat zu sehen. de Brézé führte sie vor den Künstler, der sich beeilte, ihr sein Werk zu erklären. Die Fürstin hörte aufmerksam zu und wünschte sodann Aufklärung über die Art und Weise, wie die Zeit zu erkennen wäre.

Janvier lenkte zunächst ihren Blick auf den Ortsnamen Paris der Karte und liess hierauf den die Stadt durchschneidenden Meridian sich auf der beweglichen Längenskala bis zur richtigen Minute senken. Nehmen wir jetzt an, Madame, sagte er, dass Sie die Ortszeit irgend eines anderen Ortes kennen wollen, z. B. von Metz . . . . . Bei diesem Worte richtete sich die Königin, welche, um das geographische Stundenblatt besser besichtigen zu können, gebeugt dastand, heftig empor, that einen Schritt zurück, indem sie dem Künstler einen niederschmetternden Blick zuwarf und entfernte sich mit ihren beiden Kindern; de Brézé folgte ihr. Janvier war äusserst bestürzt, erinnerte sich jedoch gleich darauf der Reise nach Metz, nach welchem Orte der König sich durch die Flucht aus Versailles hinbegeben sollte; das Projekt dieser Reise hätte in Ausführung gebracht werden können und Janvier zweifelte nicht mehr daran, dass die Königin die durch Zufall geschehene Erwähnung von Metz als eine beissende Anspielung aufgefasst hatte.

Nach reiflicher Ueberlegung würde die Königin Antide Janvier den unbedachten Fehler, den er begangen, verziehen haben; doch der Schlag war einmal geschehen; die unglückliche Fürstin

hielt den Künstler für schuldig und theilte den von ihr in unbewusstem Irrthume gehuldigten Argwohn dem Könige mit. Dieser liess dem Künstler bald nach jenem Vorfall, obgleich er die geographische Pendeluhr bewundernswerth fand und seine Absicht, sie ankaufen zu lassen, bereits kund gegeben hatte, die Mittheilung zugehen, dass er durchaus auf seine Uhr verzichte.

So geschah es also, dass Janvier das Vertrauen Ludwigs XVI. verlor, mit dem er nach seiner Ueberführung von Versailles nach Paris oft Nächte hindurch (von 11 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens) mit Hilfe eines starken astronomischen Teleskops, welches in einem kleinen Observatorium des Tuileriespalastes aufgestellt war, der Beobachtung der Jupitermonde oblag.

Noch während der Stürme der Revolution war Janvier wissenschaftlich, wie künstlerisch thätig, indem er gleichwohl dem Vaterlande diente, für das er stets eine aufrichtige Liebe offenbart hatte. Mit verschiedenen Missionen, sei es für die Fabrikation von Waffen, wie zur Einrichtung telegraphischer Linien, beauftragt und endlich als Mitglied der Kommission der Künste und des Komitees zur öffentlichen Belehrung versah er diese verschiedenen Aemter mit der hervorragenden Intelligenz, die ihn auszeichnete, mit der Thätigkeit und dem Muthe, deren seine energische Seele fähig war.

Im Jahre 1800 führte Janvier, der inzwischen seine Studien, wie seine gewöhnlichen Arbeiten wieder aufgenommen hatte, der Klasse der Wissenschaften des Instituts eine sich bewegende Erdkugel vor, die Delambre zum Gegenstande eines Berichtes machte; eines Berichtes, in welchem dem Künstler verdiente Lobsprüche und schmeichelhafte Ermuthigungen zu Theil wurden. Im Jahre 1802 endlich stellte er in der Ausstellung von Erzeugnissen der französischen Industrie eine andere bewegliche Erdkugel aus, die ihm eine goldene Medaille eintrug, von dem Institut jedoch nicht beurtheilt werden konnte, weil die Beschreibung des Apparates sich in der von Ferdinand Berthoud veröffentlichten Geschichte der Zeitmessung vorfand.

Der Ausstellung des Jahres 1806 wurde von Janvier ein Apparat mit dem System der Zeitgleichung eingereicht, welcher mit den Ursachen, die jene hervorgerufen, rechnete. Dieses Instrument, welches hauptsächlich als Modell für Zeitgleichungspendeluhrn hergestellt war, und eine ganz neue und eigenartige Konstruktionsweise zeigte, wurde in dem Berichte der Ausstellungsjury besonders erwähnt.

Im Jahre 1810 veröffentlichte Janvier die „Etrennes chronométriques“, ein Werk, welches auf ausgedehnterer Grundlage basirt war, als die von Pierre le Roy im Jahre 1760 festgesetzte. Das Buch hatte, obgleich ausgezeichnetes in ihm enthalten war, nicht den gehofften Erfolg, weil es seines Titels wegen mit jener Menge von Almanachen, die am Ende eines jeden Jahres auftauchen, in eine Reihe gestellt wurde. Den Beweis dafür, dass der Titel des Werkes dessen Verbreitung Einhalt that, liegt in der Thatsache, dass dasselbe Buch, nachdem es in den Jahren 1815 und 1821 mit wenig wichtigen Zusätzen, jedoch unter dem angemesseneren Titel „Manuel chronométrique“ neu gedruckt worden, eine weit bessere Aufnahme fand.

Es wurden von Janvier hierauf kurz hintereinander mehrere Schriften veröffentlicht: Abhandlung über die öffentlichen Uhren für Landgemeinden (Essai sur les horloges publiques à l'usage des communes rurales, 1 vol. in —8°); die Umläufe der Himmelskörper durch den Räderwerksmechanismus dargestellt (Les Révolutions des corps célestes par le mécanisme des rouages, 1 vol. in —4°); der Inbegriff des bürgerlichen und kirchlichen Kalenders (Précis des calendriers civil et ecclésiastique, 1 vol. in —12°); sowie eine beschreibende Sammlung der Maschinen, die er in seiner Jugend konstruirt und ausgeführt hatte.

Die Ausstellung des Jahres 1823 war die letzte, in der Janvier seine Ueberlegenheit darthat. Er beschickte sie mit drei Pendeluhrn, von denen die eine, mit Zeitgleichung, von besonders bemerkenswerther Einfachheit der Konstruktion war. Wir wollen nicht unterlassen, hier den auf Janvier bezüglichen Theil des Berichtes der Ausstellungsjury wiederzugeben: „Indem die Jury anerkennt, dass er mehr und mehr sich dieser Belohnung (der goldenen Medaille) würdig zeigt, glaubt sie, ihm nur halbe Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn sie nicht hinzufügen